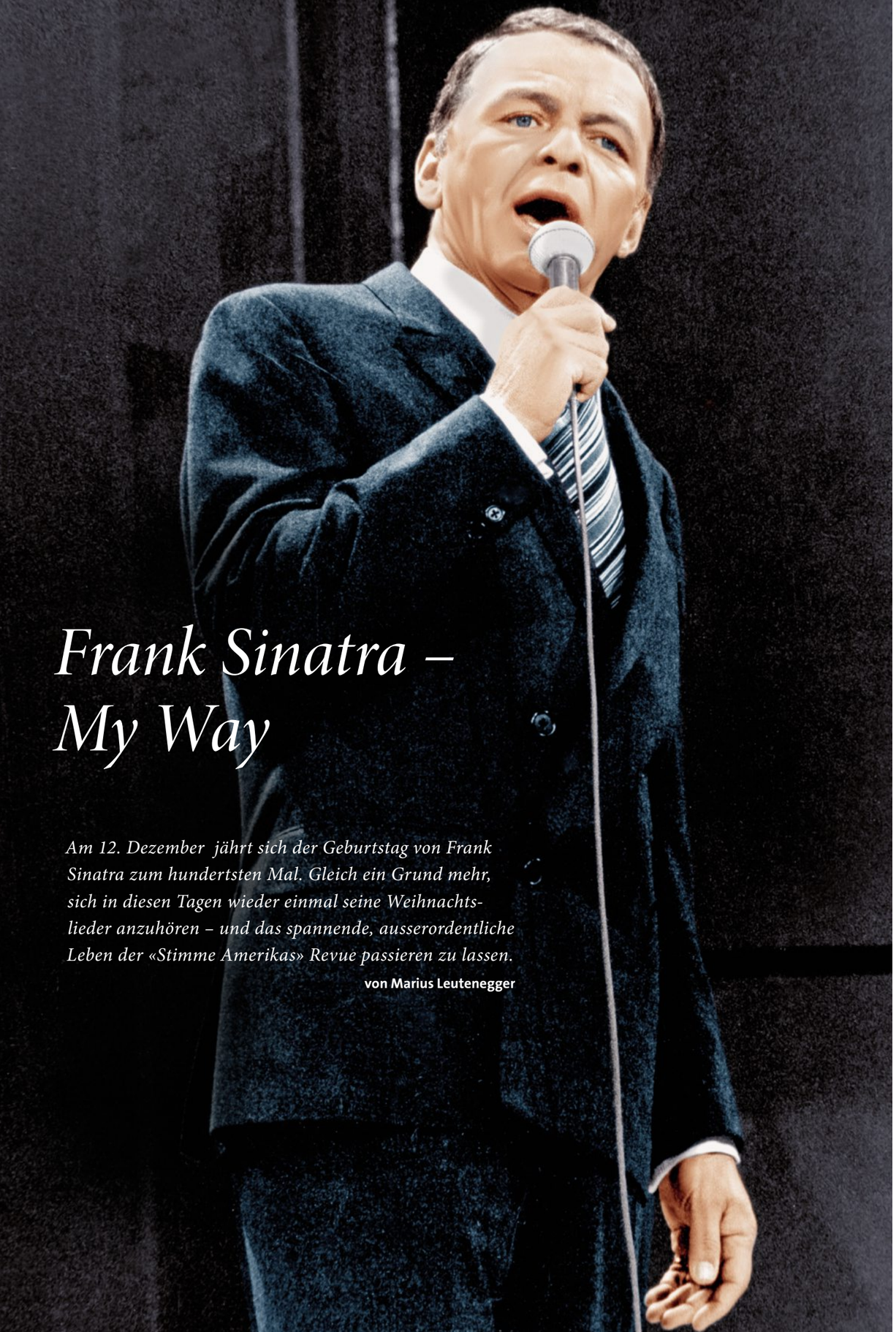

Frank Sinatra – My Way

Am 12. Dezember jährt sich der Geburtstag von Frank Sinatra zum hundertsten Mal. Gleich ein Grund mehr, sich in diesen Tagen wieder einmal seine Weihnachtslieder anzuhören – und das spannende, ausserordentliche Leben der «Stimme Amerikas» Revue passieren zu lassen.

von Marius Leutenegger

«My Way». Dass dieser Song zur Erkennungsmelodie des älteren Frank Sinatra wurde, kam nicht von ungefähr: Der Sänger und Komponist Paul Anka hatte das ursprünglich französische Chanson explizit für «Ol' Blue Eyes» Sinatra umgeschrieben und zu dessen persönlichem Bekenntnis gemacht. Jede Strophe des Lieds endet auf «I did it my way», «Ich habe es auf meine Art und Weise getan». Das lässt sich tatsächlich für das ganze Leben von Frank Sinatra sagen. Als Künstler ging Sinatra stets einen eigenen Weg: Er weigerte sich etwa in jungen Jahren, so zu singen wie sein Idol Bing Crosby, als alle noch nach Crosby-Epigonen schrien. Er beeinflusste dann mit seinem eigenen Stil der jazzmässigen Phrasierung und Interpretation ganze Generationen von Musikern. Sinatra liess sich nie vor einen Karren spannen, er bestimmte selbst, was er wie aufnehmen wollte, in welchen Filmen er mitspielte und wie er auftrat.

Dieses Auftreten war stets zwiespältig – und daher auch schillernd: Sinatra konnte überaus charmant und ein Frauenheld sein, aber auch erschreckend aufbrausend und gar gewalttätig, er war ein treuer Freund und eine hochnäsige Diva, gleichermassen grosszügig und rücksichtslos. Der berühmte Musikproduzent Quincy Jones sagte über ihn: «Er war ein echter Mann, darum konnte er auch singen wie einer.» Man könnte auch sagen: Sinatra war ein singender Dr. Jekyll und Mr. Hyde. Und so verlief auch seine Karriere viel wellenförmiger, als das im Rückblick vielleicht den Anschein hat. Mehrmals geriet Sinatra fast in Vergessenheit; etwa um 1950, als er wegen Problemen mit der Stimme kaum noch singen konnte, als er das prüde Amerika durch die Scheidung von seiner Jugendliebe und die Heirat mit der Hollywood-Primadonna Ava Gardner schockte und selbst kleine Konzerthallen nicht mehr füllte. Aber immer wieder fand er aus allen seinen Abgründen einen Weg, das Publikum erneut zu faszinieren. Die erwähnte Krise beendete er zum Beispiel 1953 mit einer eher kleinen Rolle im Weltkriegsdrama «Verdammt in alle Ewigkeit»; für diese Darstellung, die ihn schlagartig wieder nach oben katapultierte, gewann er den Oscar als bester Nebendarsteller.

Gerüchten zufolge soll Frank Sinatra diese Rolle damals nur erhalten haben, weil die Mafia Druck auf den Regisseur Fred Zinnemann ausgeübt hatte. Tatsächlich konnte Sinatra nie nachgewiesen werden, dass er mit dem organisierten Verbrechen zusammenarbeitete; Kontakt zu Protagonisten der Cosa Nostra hatte er aber zeitlebens.

Sinatramania

Geboren wurde Frank Sinatra am 12. Dezember 1915 in New Jersey in ein italo-amerikanisches Umfeld. Die zupackende und dominante Mutter Dolly aus Genua arbeitete als Hebamme – und nahm trotz katholischer Konfession heimlich Abtreibungen vor –, der ruhige Vater aus Catania war zuerst ein erfolgloser Profiboxer und dann Feuerwehrmann. Das Einzelkind Frank galt als Rowdy und flog noch vor dem Abschluss von der Schule. Erst arbeitete er als Zeitungsverträger und Handwerker, dann setzte er sich eine Karriere als Sänger in den Kopf. Seine Mutter sorgte schliesslich auf mysteriöse Weise dafür, dass er sich einer professionellen Gesangstruppe anschliessen konnte.

Der charismatische, blauäugige Bariton kam vor allem beim weiblichen Publikum gut an und kletterte Stufe für Stufe die Karriereleiter hoch. Jahrelang war er Hauptsänger der Big Band von Tommy Dorsey. Während des Zweiten Weltkriegs setzte dann eine eigentliche Sinatramania ein – erst Elvis Presley sollte wieder ähnliche Begeisterungsstürme auslösen. Später wurde Frank Sinatra zum Symbol der damals von der Mafia beherrschten Spielerstadt Las Vegas. Legendär sind seine oft albernen und alkoholgeschwängerten, aber musikalisch fast immer aufregenden Auftritte mit Dean Martin und Sammy Davis Jr.; die Gruppe ging als «Rat Pack», als «Rattenpack», in die Musikgeschichte ein.

Am wohlsten fühlte sich Sinatra aber im Aufnahmestudio. Im Verlauf seiner sechzig Jahre dauernden Karriere spielte er 1300 Songs ein. Er liebte die Zusammenarbeit mit anderen Künstlerinnen und Künstlern. Herausragend sind seine Alben mit Count Basie oder Carlos Jobim, und diese machen auch klar, warum Sinatra so enorm erfolgreich war: Der Liebhaber klassischer Musik interpretierte Lieder auf lyrische Weise und wertete ihren Inhalt deutlich auf. Count Basie sagte, bei Sinatra klinge alles immer so, «wie man spontan meint, dass es schon immer hätte klingen sollen» – selbstverständlich, aber auch tiefgründig.

Der ideale Weihnachtssänger

Wie gut Frank Sinatra war, kann man zum Beispiel anhand der Doppel-CD «Christmas Crooners» mit Weihnachtsliedern der berühmtesten Crooner überprüfen. Crooning ist der Gesangsstil, den Sinatra prägte: gleitend, warm, und doch cool – böse Zungen würden es als «Schnulzengesang» bezeichnen. All die anderen Crooner, Nat King Cole, Perry Como, Bing Crosby oder Harry Belafonte, sind auf der CD grossartig, aber keiner klingt so authentisch, direkt und unangestrengt wie Sinatra. Weihnachtsstimmung ist bei ihm, anders als etwa bei Bing Crosby, nie nur leicht, es schwingt immer Sentimentalität mit. Sinatras Interpretation von «Ave Maria» etwa ist von ergreifender Ernsthaftigkeit. «Ol' Blue Eyes» hatte mit Weihnachtsliedern viel Routine, insgesamt publizierte er fünf Platten zum Fest. Bereits sein drittes, 1948 erschienenes Studioalbum hiess «Christmas Songs by Sinatra». Darauf interpretierte er die üblichen Standards von «Jingle Bells» bis «Let it Snow! Let it Snow! Let it Snow!» und selbstverständlich auch «White Christmas»; diesen Song von Irving Berlin hatte Bing Crosby ein paar Jahre früher zur erfolgreichsten Single der Musikgeschichte gemacht. ■

Buchtipp

Charles Pigone:
Sinatra 100
Edel-Verlag, Hamburg 2015.
288 Seiten, Fr. 51.50.
ISBN 978-3-8419-0338-9.

Dieser Artikel ist in den Zeitschriften «Doppelpunkt» und «Sonntag», Heft 50/2015 erschienen. © Dornbusch Medien AG 2015, alle Rechte vorbehalten.